

Am 23. Oktober 2016 ist in seinem achtzigsten Lebensjahr in Glasgow Graham Martin verstorben. Der Verstorbene ist allen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten mit dem liechtensteinischen Bildungswesen befasst haben, als Autor des 1984 erschienenen Standardwerks «Das Bildungswesen des Fürstentums Liechtenstein – Nationale und internationale Elemente im Bildungssystem eines europäischen Kleinstaates» bekannt. Viele haben Graham Martin über seine wissenschaftliche Arbeit kennengelernt. Ich freute mich als Landesbibliothekar sowie später als Regierungschef und Zuständiger für das Bildungswesen auf die Gespräche mit ihm, auch wenn ich wusste, dass die von ihm auf einem kleinen Notizzettel vorbereiteten Fragen oft «unerbittlich» waren und einem die Begrenztheit des eigenen Wissens bewusst machten.

Das liechtensteinische Bildungswesen war das wissenschaftliche Thema seines Lebens, woraus sich lange Aufenthalte hierzulande und viele freundschaftliche Beziehungen ergaben. Graham Martin war ein grosser Freund unseres Landes, gerade weil er als Wissenschaftler keine Abstriche an seinen Befunden machte und seine persönliche Liebeshwürdigkeit mit hoher wissenschaftlicher Qualität verband.

Der am 28. Januar 1937 in Crosby bei Liverpool geborene Wissenschaftler studierte Germanistik, Romanistik und Pädagogik in Cambridge, anschliessend Vergleichende Pädagogik in Dublin. Bereits in dieser Zeit hielt er sich für längere Zeit in Liechtenstein auf. Er wirkte an Gymnasien in Innsbruck sowie Mitte der 1960er-Jahre als Assistent für Englisch an der HSG. 1974 schloss er seine Studien an der Universität Strathclyde in Glasgow mit dem Dokortitel (Ph. D.) ab und wirkte 1976 bis 1999 dort als Hochschullehrer für Germanistik sowie bis 2008 als Honorary Research Fellow.

Graham Martin verfasste zahlreiche Publikationen über Liechtenstein, die neben dem Bildungswesen literarische Themen und die allgemeine Landeskunde betrafen. Ebenso publizierte er über die deutsche Sprache mit Schwerpunkt «Nationale Unterschiede in der Standardsprache». Ausserdem übersetzte er für Liechtenstein massgebende Publikationen ins Englische, so auch den Schlussbericht der Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg.

Das eingangs erwähnte Standardwerk basiert auf jahrzehntelangen Vorarbeiten, insbesondere auf seiner Dissertation. Graham Martin war ein akribischer Arbeiter,

der keine noch so kleine Frage offen lassen wollte. So werden im Buch 430 Seiten Text durch 150 Seiten wissenschaftlichen Anhang ergänzt und gestützt, was es zu einer Fundgrube für jeden am liechtensteinischen Bildungswesen Interessierten macht.

Den eigentlichen «Schatz» dieses Werks bildet aber die Gesamtschau, die Einbettung des liechtensteinischen Bildungssystems in die internationale Bildungslandschaft und die Betonung der Bedeutung der Schule für das Staatsbewusstsein. Zusammen mit dem Bericht «Unsere Zukunftsaufgaben im Bildungswesen» von Leonhard Vogt, gegenüber dem Graham Martin seine Verbundenheit ausdrückte, war das Werk über viele Jahre Basis und Wegweiser für bildungspolitische Entscheide. Es ist auch heute noch lesens- und bedenkenswert.

Eindeutig hat die Arbeit von Graham Martin die «Renaissance» des Staatskundeunterrichts an unseren Schulen unmittelbar gefördert, wogegen seine Überzeugung, dass eine Hochschulgründung sich «dann rechtfertigen könnte, wenn sie auf einer internationalen – zumindest europäischen – Basis ruhen würde», erst in späteren Jahren Allgemeingut wurde.

Der Schlussabschnitt des Buches befasst sich mit dem «Erziehungswesen und Eigenstaatlichkeit», mit den Untertiteln «Vaterländische Erziehung, Bildungswesen und Souveränität sowie Erziehungswesen und Staatsbewusstsein». Man spürt, dass dieser Bildungsinhalt für den Verfasser mehr bedeutet als ein wissenschaftliches Thema, er ist ihm ein Herzensanliegen. Das sollte es uns heute auch sein.

Graham Martin kommt das grosse Verdienst zu, fundiert die Eigenheiten und die Möglichkeiten sowie die staatspolitische Bedeutung unseres Bildungswesens aufgezeigt zu haben. Er hat damit dessen Entwicklung massgeblich in einem positiven Sinne beeinflusst und hat den Blick für Zusammenhänge und in die Zukunft geöffnet.

Dafür und für die liebenswürdige Weise, wie er diese «Entwicklungsarbeit» mit viel Einfühlungsvermögen betrieb, ist Liechtenstein ihm zu bleibendem Dank verpflichtet. Er war ein «Türöffner» aus dem fernen Schottland, dem das liechtensteinische Bildungswesen viel verdankt.

Anschrift des Autors

Fürstlicher Rat Hans Brunhart, Palduinstrasse 102,
FL-9496 Balzers